Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 47

Artikel: Der Kornhausplatz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

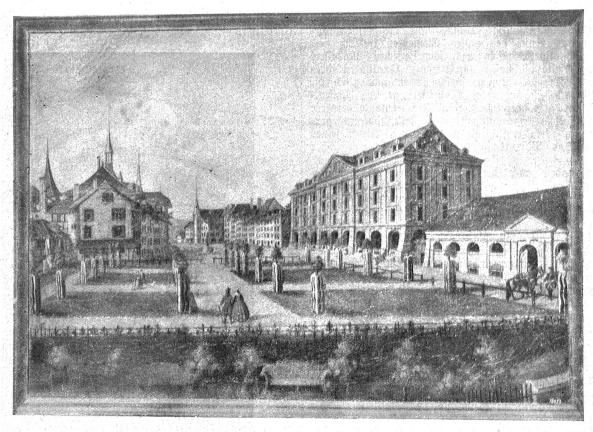
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ansicht des Kornhausplates von Norden aus dem Jahre 1740,

Der Kornhausplatz.

Wir reproduzieren hier zwei Ansichten des Kornhausplates, wie er seit Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Bau der heutigen Kornhausbrücke und des Stadttheaters ausgesehen hat. Die Klischees zu den Abbildungen stammen aus dem "Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums", Jahrgang 1925, und wurden uns durch die Direktion freundslichst zur Berfügung gestellt. Sie sind erstellt nach zwei alten Originalölbildern, die Frau Notar Küpferschüber dem Historischen Museum geschenkt hat. Professor Türler, der den beiden Bildern im Jahrbuch einen ausführlichen. Text widmet, schreibt das erste dem Maser I. Grimm aus Burgsdorf, einem in Bern seit 1721 tätigen Porträtist und Landsschaftsmaler, zu; das andere mag von einem seiner Schüler stammen.

Die erste Ansicht, die von Norden her aufgenommen wurde, zeigt im Bordergrunde eine Anlage mit Baumreihen, Rasen und Spazierwegen. Diese Anlage auf dem sogenannten untern Graben wurde im Jahre 1740 geschaffen und sollte den Namen Lindenhof tragen, welcher Name sich aber nicht eingebürgert hat. Der noch heute bestehende Rest der Anlage wird bekanntlich Graben = promenade gemannt.

Bergleichen wir das Bild mit dem heutigen Zustand des Kornhausplates! Rechts im Bordergrunde steht noch die 1738 erbaute Reitschule; sie hat dem Stadttheater Plak machen müssen. Folgt der imposante Bau des Kornshauses, der noch heute unserer Stadt wohl ansteht. Es wurde 1711—1716 nach den Plänen von Ingenieur Bär in Bregenz durch Wertmeister Dünz ausgeführt. Das Kornshaus ist seinem ursprünglichen Zwecke, eben dem, als Kornsmagazin zu dienen, längst entsremdet. Nach Gruner besaßes "4 Boden oder Schütten auseinander... einen großen Keller, darin viel 1000 Säume Wein ausbehalten werden, wie in dem Kornhaus selbst viel 1000 Mütte Gewächs."
"Unter den Haalen oder dem Gewölb ob dem Keller

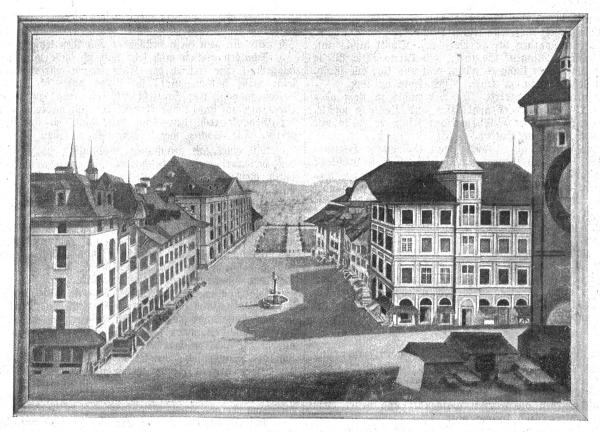
so fährt Gruner weiter — ist ein großer offener Plat mit Steinen besetzt, allwo der wochentliche Kornmarkt alle Dienstag gehalten wird, da zuvor das Korn auf offenem Platz unter dem frenen Himmel verkauft worden." Bis zum heutigen Tag ist dieser Platz den Fruchthändlern reserviert, aber man sieht dort an Marktagen nur vereinzelt Kornsäcke stehen.

Das Bild läßt im Sintergrunde das Treppentürmchen des südlichen Echauses der Marktgasse, das sogenannte Gerberntürmchen, hervortreten; es trug damals ein hohes, spikes Helmdach. Das Türmchen wurde 1817/18 erhöht; es verlor dabei den Kelm.

Das auf dem ersten Bilde ganz links im Bordergrund sichtbare Türmchen gehört dem Hinterhause des sogenannten Rägelihauses (südliches Eckhaus Kornhausplak-Mehgerzgasse) an; heute ist das Treppentürmchen statt durch dieses hohe Helmdach durch einen originellen Ausbau mit einer Turmstube gekrönt. Bon diesem Hause, in dem vom Ueberzgang weg bis 1831 die Distriktstatthalterei untergebracht war, erhielt das oberste Stück der Mehgergasse die Bezeichnungen Rägeligähli oder Statthaltergähli.

Das zweite Bild zeigt den Kornhausplatz, wie er vom Theaterplatz aus zu sehen war. Rechts steht, nur zur Sälfte sichtbar, der Zeitglodenturm, davor die Berkaufsstände, die nach der Renovation des Turmes 1771 beseitigt wurden. Interessieren mag der damalige Zustand des Zunnschauses zu Pfistern, dessen Treppenhaus ein sechsediges Türmschen "zierte". Man beachte auch das weithervorragende Walmdach gegen den Kornhausplatz zu, sowie die mit Dächlein versehenen Brotstände, die später verschwanden, als das Brot nicht mehr dort gekauft wurde.

Im Vordergrunde links ist die ganze Häuserreihe von der Marktgasse bis zum Kornhausgäßchen sichtbar. Auch hier fallen die überdachten Kellereingänge auf, die heute verschwunden sind. Ein Dach zeigt noch eine der kleinstädtisch anmutenden Vordauten, von denen aus das Holz in den Estrich hinaufgezogen wurde. Das Echaus hat heute eine



Anficht des Kornhausplages von Suden aus dem Jahre 1740.

breite Laube an der Marktgasse, ist aber auch nach seinem Umbau im Charakter im wesentlichen sich gleich geblieben.

Der Platz aber hat ein ganz anderes, weniger sonntägliches Aussehen bekommen. Jur Mittagszeit drängt und drückt sich hier eine eilige Menschenmenge, drei Tramlinien sinden und freuzen sich auf engem Platze. Autos rattern heran und fügen sich gehorsam den Winken des weißbehandschuhten Berkehrsgewaltigen. Der Blick nach Norden, der auf dem Vilde ins Leere geht, verfolgt heute die Doppellinie der Kornhausbrücke und bleibt am architektonisch schonen Abschluß, am Berwaltungsgebäude der Bernischen Kraftwerke oben auf dem Viktoriaplatz haften. Noch stehen die Sockel auf den Brückenenden ohne bildhauerischen Schmuck da. Aber eine Borahnung von dem, was noch werden kann, haben wir immerhin schon erhalten. In abermals 150 Jahren werden sie sicher mit zum Vilde des Kornhausplatzes gehören.

Die Brüfung.

Bon Frit Ringgenberg.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Des Menschen Rede war ja und nein. Nichts mehr und nichts weniger. Sie brauchte fein Aufgeld. Das Wort hatte vollen Kurs.

Dann reckte die Lüge ihr geschwollen Haupt und ließ die gespaltene Junge spielen. Des Menschen Blick trübte sich. Sein Ohr wurde unscharf. Er fürchtete Betrug. Die Lüge drückte den Goldwert des lebendigen, hellklingenden Wortes herunter.

Ja und Nein? Ach... Mitseidig zuckt man die Schulstern. Einen Eid zum wenissten braucht es, um dem unsgeschriebenen Worte Kraft zu geben und Geltung zu versichaffen. Sinter dem Eide muß finsterdrohend das Menschenzgeset mit seinen Hütern stehen.

Das Wort ist zur feilen Dirne geworden. Es schwänzelt und tänzelt und äugelt und kriecht. Vielleicht lauscht man

ihm ja ganz gern, so leichthin mit halbem Ohr, wenn es rasch fließt, wie ein munteres Bächlein. Liegt einem etwas daran, so schreibt man es nieder. Man putt es heraus, verziert es mit Schnörkeln, Stempeln und Beglaubigungen. Da: Schaut, wie es glänzt? Das goldene Kalb der Juden war ein Dreck dagegen. Auf! Schwerter schmieden, Kugeln gießen, Söldner dingen oder zwingen... Ha, nun ist es doch wer: Schwarz auf Weiß und gewaffnet dis an die Zähne. Wer wagt es, an seine Hoheit zu rühren. Wir, wir haben es geschaffen. Wir haben die lose Dirne zur Königin gemacht.

Ja und Nein! Was darüber ist, ist von Uebel. Und wenn der Rübel voll ist, dann...

*

Ganz extra bin ich in die Stadt gefahren, um das lebendige Urwort zu hören.

Es war an einem frühen Serbsttag. Die Nebel hingen zäh und grau über die Berge herein. Flink wie der Teufel fuhr man unter der traurigen Decke dahin. Leute gruben Erdäpfel aus oder stunden auf Leitern im Baumgrün und lasen Birnen, Aepfel und Zweischgen ab.

Endlich hielt der Zug an und ich drängte mich durch das hastende Stadtgewühle. Unvermittelt und plötslich stand ich im hohen Saale. Lichter brannten. Der Meister sprach. Schlichte Hoheit umfloß ihn und Hunderte lauschten.

Er hob die Sand, er rührte die Lippen. Der Serzquell sprang auf: Im Anfang war das Wort... Und das Wort war bei Gott. Ganz offen sprach er es aus: Ich bin Gott, ja. Und du bist Gott, und er und sie, alse Welt ist Gott. Er ist das A und das D. Sein Arm reicht von Unendlichkeit zu Unendlichkeit. Wuß ich sagen Gott? Ist es nicht gleichgültig, od ich sage Gott oder Natur oder Leben? Die Hauptsache ist doch sicher, daß ich es weiß und bin und darnach tue.

Er sprach und Hunderte lauschten. Leibhaftig und schön stand er da, mit beiden Füßen fest auf der Erde, mitten